



DON BOTH
MARIA O'HARA

SCANDALOUS

DIE ABGRÜNDE DER ELITE

ISBN: 978-3986601324

© 2023 Kampenwand Verlag
Raiffeisenstr. 4 · D-83377 Vachendorf

www.kampenwand-verlag.de
Versand & Vertrieb durch Nova MD GmbH
www.novamd.de · bestellung@novamd.de · +49 (0) 861 166 17 27

Text: Don Both & Maria O'Hara
Lektorat: Isabella Kaden
Korrektat: Lektorat Zeilenzauber
Coverdesign: Marie Grasshoff

Bilder: ©Kiselev Andrey Valerevich / Shutterstock, ©Svyatoslava Vladzimirska / Shutterstock, ©Aloha Hawaii / Shutterstock, ©Viorel Sima / Shutterstock, ©Aqee lamy / Shutterstock, ©conrado / Shutterstock, ©ventdusud / Shutterstock, ©fizkes / Shutterstock, ©Ecaterina Glazcova / Shutterstock, ©VladOrlov / Shutterstock, ©True Touch Lifestyle / Shutterstock, ©Eugene Partyzan / Shutterstock, ©ArtOfPhotos / Shutterstock ©nastia1983 / Adobe Stock ©lms_lms / Adobe Stock ©Kharchenkoirina / Adobe Stock ©pressmaster / Adobe Stock ©Kaspars Grinvalds / Adobe Stock ©Nedrofly / Adobe Stock ©bernardbodo / Adobe Stock ©villorejo / Adobe Stock ©Wieslaw / Adobe Stock ©olly / Adobe Stock ©Ron Dale / Adobe Stock ©Dvoevnore / Adobe Stock

Druck: Smilkov Print Ltd
Pokrovnishko shose
2700, Blagoevgrad, Bulgarien

BAND 6

*Für alle,
die schon mal am Abgrund standen
und sich wieder hervorgekämpft haben.*



GEORDNETES CHAOS

(MERCY RAINES – MARIE LAVEAU)



– LILITH –

Großbritannien, London

... ein paar Jahre später

Wie fühlt sich das an?«, wispere ich, während ich mit meinen Lippen langsam über den flachen Bauch wandere. »Verdammt gut«, antwortet der Mann unter mir mit belegter Stimme. Mit der Zunge fahre ich am Saum seiner Boxershorts entlang. Seine Haut schmeckt, wie der Mann, dem sie gehört, riecht. Frisch, ein wenig herb und maskulin. Ich schiebe eine Hand zwischen unsere Körper und gleite über seinen Ständer, der sich unter dem hauchdünnen Stoff seiner Shorts abzeichnet. Sofort stöhnt er rau und ich beobachte sein Gesicht. Ich will wissen, was ich mit ihm mache – was es in ihm auslöst, von mir angefasst zu werden. Seine Augen verdunkeln sich und ich lecke langsam wieder an seinem Körper hoch, ohne meine Hand von seinem Schwanz zu nehmen.

Links und rechts von ihm stemme ich meine Knie auf die Matratze und er streicht mit seinen rauen, großen Händen über meine Seiten. Ich wünschte, sie würden sich unter meine Haut brennen, aber das tun sie leider nicht. Keine einzige Berührung in den letzten sechs Jahren hat es unter meine Haut geschafft. Aber vielleicht

ist das auch ganz gut so. Es reicht, die Lust in seinen Augen zu sehen. Es reicht, zu spüren, wie sehr er mich will, und anschließend zu verschwinden, als hätte es diese Nacht nie gegeben. Als auch in mir die Lust höher steigt, ziehe ich seine Boxershorts ein Stück hinunter und presse meine Lippen auf seine. Während ich ihn fest küsse, greife ich nach dem Kondom vom Nachttisch. Wie heißt dieser Mann noch mal? Irgendetwas mit K, glaube ich. Ich habe ihn bei einem Anwaltstreffen in Manchester kennengelernt und es hat sich herausgestellt, dass er ebenfalls in London lebt. Wir haben uns verabredet und sind in einem Hotel gelandet. Jetzt reiße ich die Packung des Kondoms mit den Zähnen auf, ohne seinen Blick loszulassen, also ist der Name auch nicht mehr wichtig.

Seine Lippen öffnen sich und er hebt mir den Kopf entgegen, als ich ihm das Kondom überrolle. Auch in mir brodelt es heißer und Schweiß prickelt auf meinem nackten Körper.

Sobald ich ihm den Gummi übergezogen habe, lasse ich mich langsam auf dem Typen nieder und küsse ihn wieder. Sein Stöhnen vibriert an meinen Lippen und sein heißer Atem fegt über meine Haut. Fest bohrt er seine Finger in meine Seite, während ich ihn immer tiefer in mir aufnehme. Sex ist gut. Sex lässt mich alles vergessen. Sex lässt mich überlegen fühlen. Sex füllt die Leere in mir für selige, wenn auch zu wenige Minuten.

Als ich das letzte Stück einfach mit einem Ruck hinter mich bringe, stöhne auch ich. Langsam bewege ich meine Hüften vor und zurück und dränge meine Zunge zwischen die Lippen des Fremden. Ich weiß nicht, ob er verheiratet ist. Ich weiß nicht, ob er Kinder hat. Ich weiß gar nichts über ihn, außer, dass er Anfang vierzig und Anwalt ist. Mehr brauche ich auch nicht zu wissen.

Mit einer Hand packt er meinen Arsch und dirigiert leicht meine Bewegungen. Das ist in Ordnung, solange er nicht übertreibt. In den letzten Jahren habe ich immer wieder gern die Kontrolle beim Sex an mich gerissen. Zu oft war ich machtlos. Zu oft konnte ich nicht entscheiden und man hat einfach über meinen Kopf

hinweg gehandelt. Das wird mir nicht wieder passieren, deswegen darf mich niemand mehr kontrollieren.

Ich unterbreche den Kuss und rucke hoch, sodass ich aufrecht auf dem Mann ohne Namen sitze. Als ich ihn so noch tiefer in mir fühle, lasse ich meinen Kopf in den Nacken fallen. Das ist gut. Das ist mehr als gut. Es nur nicht perfekt. Wer jedoch Perfektion erwartet, muss sein Herz öffnen. Und das wird nicht geschehen, also gebe ich mich mit dem zufrieden, was ich haben kann, ohne verletzt zu werden.

Ich lasse mich gehen – natürlich niemals ganz, nie wieder ganz. Nie wieder lasse ich mich dermaßen fallen, dass ich einen Aufprall riskieren müsste. Ich falle nur noch aus Höhen, die ich überschauen kann. Bei denen ich weiß, was mich auf dem Boden erwartet. Auf diesem Boden erwartet mich Folgendes: Ich werde mich anziehen und gehen. Ende.

Früher war ich so peinlich bedürftig. Ich hätte alles für ein bisschen Aufmerksamkeit getan. Warum hat mir niemand erklärt, dass man die Aufmerksamkeit der ganzen Menschheit haben kann, wenn man sie ignoriert? Wieso hat mir niemand gesagt, dass ich einfach kühl sein muss, damit sie mich ernst nehmen und mich wollen? Ist doch logisch. Der Mensch will immer das, was er nicht haben kann, also musst du etwas sein, was er nicht haben kann. Das ist keine Manipulation oder so. Okay, vielleicht ein bisschen. Aber eigentlich versuche ich nur, klarzukommen. Ich versuche, mein Herz zu schützen und gleichzeitig meinen Körper zu ernähren.

Ich werde abgelenkt, als der Typ wieder stöhnt. Deswegen öffne ich kurz meine Lider, immer nur kurz. Ich sehe auch niemandem mehr in die Augen, wenn ich mit ihm ficke. Aber er hat die seinen ohnehin geschlossen, weswegen ich entspannt weitermachen kann. Ich konzentriere mich auf ihn, auf seine definierte Brust, seinen angespannten Kiefer und die leicht an seinem Hals hervortretenden Sehnen. Ja, sehr sexy. Aber eben auch nicht mehr als das.

Ich stütze mich mit einer Hand über seinem Kopf ab und küsse ihn. Er hat markante, schmale Lippen, seine Küsse sind allerdings fordernd und seine Zunge schiebt sich drängend in meinen Mund. Stöhnend rucke ich härter nach unten und ein Lustblitz schießt durch meinen Unterleib. Ich werde gleich kommen, die Lust prickelt immer heißer und meine Gedanken werden schwammiger.

Als seine Hand über meinen Arsch wandert, rekle ich mich ihr entgegen und beiße sanft in die Unterlippe des Mannes, der abermals ein Stöhnen von sich gibt.

Ich beschleunige meine Bewegungen, kreise meine Hüften und drifte immer mehr ab. Mit meinen Lippen stocke ich auf seinen und mein Herz rast schneller, während ich dem Orgasmus entgegenreibe. Ich packe seinen Oberarm und ziehe ihn mit mir mit, als ich mich aufrichte. Einen Arm schlinge ich um seinen Nacken und presse meinen Vorderkörper gegen seinen, bevor ich ihn schneller ficke. Auch ich stöhne lauter, die Hitze lodert heftiger, und in der nächsten Sekunde geschieht es – in meinem Unterleib explodiert es, der Höhepunkt überrollt mich und lässt mich abheben. Kurz hebe ich ganz weit nach oben ab, kurz fliege ich, kurz ist da nur dieser Lustnebel in meinem Kopf, kurz wird alles andere unsichtbar. Das Einzige, was ich wahrnehme, ist dieses Gefühl in mir. Eines der wenigen Gefühle, die ich noch zulasse.

»Fuck«, flüstere ich entrückt, bewege mich aber weiter durch meinen Orgasmus. Der Typ stöhnt auf und seine Finger bohren sich in meine Haut. Ich lasse meinen Kopf wieder in den Nacken sinken und kralle mich in seine Schulter, als ich erneut mit meinen Hüften vor- und zurückwiege. Das muss ich nicht oft machen, bevor er mir mit einem Stöhnen entgegen ruckt und deutlich in mir pulsiert. Er presst seine Lippen auf meinen Mund und Schauer durchfegen ihn, seine Finger bohren sich in meinen Arsch. Ich streiche mit der Zunge über seine Lippen und spüre seinen Orgasmus mit. Ich liebe es, wenn sie kommen.

Gepresst atmet er aus und ruckt mir noch mal entgegen. Was ich an diesen älteren Männern liebe, ist, dass sie so beherrscht sind,

dann aber ihre Masken im Lustrausch völlig verlieren. Dann wird der ernsteste Typ plötzlich zu einem offenen Buch.

Ich fahre mit der Handfläche über seine Brust und erneut erschauert er. Jetzt ist es vorbei und ich werde gehen. Alles wie immer. Aber das Hochgefühl wird mich wenigstens noch bis aus dem Hotel begleiten. Sanft küsse ich ihn noch mal, wobei ich bereits meine Hüften hebe. Als er aus mir hinausgleitet, ziehe ich auch meinen Kopf zurück und steige vom Bett. Ich bin noch ein wenig wacklig, weil der Orgasmus in mir nachhallt. Aber das macht nichts, trotzdem schnappe ich mir mein schwarzes Höschen vom Boden, während der Mann seine Shorts hochzieht.

»Gib mir deine Nummer«, fordert er immer noch heiser und atemlos. Ich habe eine Vorliebe für den britischen Akzent entwickelt. Er ist wirklich sexy.

»Nein«, antworte ich sanft und rolle den Spitzenslip über meine Hüften. Ich gebe niemals jemandem meine Nummer. Wenn, dann rufe *ich* an. Ich will nicht, dass irgendwer irgendwie in mein Leben eindringt, ohne dass ich es erlaube.

»Okay ...« Er beugt sich zum Nachttisch und schreibt seine Nummer auf den Notizblock des Hotels. Ich lächle in mich hinein, als ich auch den BH wieder überstreife. Das liebe ich auch an Männern dieses Alters – sie verstehen, was du sagen willst, ohne dass du etwas erklären musst. Sie sind nicht unreif und dumm.

Mit zwei Fingern hält er mir den Zettel hin. Ich greife danach und stecke ihn mir in den BH.

»Dann ruf mich an.«

»Ich rufe dich an.« Das werden die Würfel entscheiden, ich weiß es noch nicht. Nun greife ich nach meinem schwarzen, langärmeligen Kleid und schlüpfe hinein. Noch einmal trete ich an das Bett und drehe mich mit dem Rücken zu dem Mann, der mir hoffentlich auch seinen Namen zu der Nummer notiert hat. Er schließt meinen Reißverschluss und ich lege meine Haare über den Rücken, bevor ich mich ihm wieder zuwende.

»Danke für deine Zeit.« Ich hauche ihm einen Kuss auf den Mundwinkel. Er schüttelt den Kopf und ich schenke ihm ein knappes Lächeln, dann ziehe ich mich zurück, nehme meinen Mantel und steige ich meine Schuhe. Ohne noch einmal zurückzusehen, weil mich einfach nicht interessiert, was sich hinter mir befindet, verlasse ich das Hotelzimmer, anschließend das Gebäude.

Starker Regen prasselt auf die Straßen Londons und die schwarzen Taxis rauschen über den nassen Asphalt. Weihnachtsbeleuchtung taucht alles in einen gelblichen Schimmer. Ich hasse Weihnachten. Ich hasse Thanksgiving, das in Europa zum Glück nicht zelebriert wird. Ich hasse Silvester und ich hasse Geburtstage. Es gibt einfach nicht mehr viel, das mich mitreißen kann, aber das ist ja Sinn und Zweck der Sache. Wer mitgerissen wird, kann sich lebensgefährlich verletzen. Wahrscheinlich war mein Vater deswegen immer so emotionslos und leer.

Ich halte mir meine Handtasche über den Kopf, als ich durch die Kälte auf meinen schwarzen Audi zuhaste. Bevor ich völlig durchnässt werden kann, steige ich ein. Laut prasselt der Regen auf das Autodach und ich fröstle. Mittlerweile habe ich mich natürlich an das windige und regnerische Wetter Englands gewöhnt, aber manchmal fehlt mir die Sonne Miamis. Das Meer, der weiße Sand und die hohen Tower. Aber ich wollte ja nicht mehr an Vergangenen festhalten.

Seufzend starte ich den Motor und der Sprecher des Radios, der einen Stau durchsagt, dröhnt so laut aus den Boxen, dass ich mich erschrecke. Schnell stelle ich die Lautstärke herunter und lenke den Wagen auf die Straße. Ich fahre schweigend und in Stille durch London. Und obwohl es so leise ist, brüllt es in mir doch immer noch. Das wird sich wahrscheinlich auch nie wieder ändern. Ich werde sie nicht los – diese Leere, diese Dunkelheit, die immer wieder zurückkehrt. Ich werde die Wärme nicht mehr vollends empfinden können. Das habe ich bereits verinnerlicht und es ist in Ordnung.

Es ist alles in bester Ordnung.

Alles wie immer.

Alles in geregelten Bahnen.

Und dann ist alles doch wieder so chaotisch, dass wir insgeheim darin ersticken. Wir reden nur mit niemandem darüber.

Denn so habe wir es gelernt.



VERSCHLOSSENE HERZEN

(MERCY RAINES – WHAT YOU CAN'T KILL)



– MATTHEW –

Großbritannien, London

E ntspann dich«, murmle ich konzentriert und umfasse meinen Schwanz.

Vor mir erstreckt sich ein wahrlich göttlicher Anblick. Damiens Arsch. Auf allen vieren befindet er sich vor mir auf dem Bett. Seine Rückenmuskeln glänzen schweißnass und er ist so angeturnt, dass er wahrscheinlich jede Sekunde explodiert.

Langsam schiebe ich mich in diesen engen Arsch und grabe meine Finger in Damiens Hüften, während ich meinen Kopf in den Nacken sinken lasse. Das träge Gefühl der Lust rauscht durch mich. Es ist der einzige Rausch, den ich mir noch genehmige, und den genieße ich aus vollen Zügen.

Das fühlt sich wirklich grandios an.

Fest kneife ich meine Lider aufeinander, öffne sie aber sofort, als eine Tür klackt. Mein Spielzeug ist endlich im Bad fertig. Kyle Morrison, den ich vor sechs Monaten kennengelernt habe. Er war, wie ich damals, kurz davor, sich zu outen. Unerfahren und unsicher. Er war so ein kleines Küken und ich habe mich seiner natürlich angenommen. Ich habe Kyle an die Hand genommen und ihm alles beigebracht. Das ist es, was ich jetzt tue. Allerdings habe

ich nicht sein Herz an mich gebunden und es dann mit einem heißen Schürhaken in Einzelteile zerfleddert wie gewisse andere.

»Bereit?«, frage ich, während er auf der anderen Seite auf das Bett steigt. Sein Blick verdunkelt sich, als er mich überschaut, und ich lächle leicht, während ich Damien weiter ficke. Egal, wer bei unseren Spielen zwischen uns befindet – Kyle ist immer nur auf mich konzentriert. Ich muss zugeben, dass ich das wirklich zu schätzen weiß. *Das* und dieses schweißbedeckte Sixpack, mit dem wir Damien vorhin auch in einem der unzähligen Pubs geködert haben.

»Mhmh«, mache ich verneinend, als ich das Verlangen in seinem Blick erkenne. Mich gibt es jetzt nicht. »Damien, blas ihm einen«, fordere ich abgedriftet und fasse in das schwarze Haar des Latinos, um seinen Kopf in den Nacken zu ziehen. »Bitte schön«, wende ich mich an Kyle, der sich näher schiebt. Sein Blick frisst mich schier auf, als er sich zwischen Damiens Lippen drängt, aber ich schließe meine Lider wieder. Ich bin nicht hier, um eine tiefe seelische Verbindung zu knüpfen. Ich will es einfach nur irgendwie rauslassen. Und das tue ich auch.

Ich. Lasse. Alles. Raus.

Gleichzeitig mit Kyle stöhne ich und bewege mich intensiver. Abgelenkt greife ich in Kyles Nacken und ziehe seine Lippen auf meine. Mein Mund. Meine Lust. Meine Regeln. Ungehemmt küsst Kyle mich und reckt sich mir weiter entgegen. Kaum zu glauben, dass ich auch einmal so war. So bedürftig, so naiv, so gierig. Ich hatte noch Ideale. Ich wollte immer mehr. Aber *mehr* gibt es nicht mehr – für keinen der zwei. Und auch für mich nicht.

Ich bewege mich tiefer in Damiens Arsch und beiße in Kyles Unterlippe. Während er erschauert und Damiens Mund härter fickt, summe ich genüsslich. Jetzt komme ich gleich. Prompt denke ich an gewisse Menschen, an die ich jetzt nicht denken wollte. Es ist ein einziges Wirrwarr aus Küssen, Stöhnen, Schweiß, nackten Körpern, grünbraunen Augen. Heftiger küsse ich Kyle, bis sich sein Stöhnen mit einem anderen vermischt und er erzittert. Als ich keine Luft mehr bekomme, lasse ich meinen Kopf wieder in den

Nacken sinken. Fester kralle ich meine Finger in Damiens Hüfte und halte ihn an Ort und Stelle, während ich alle Hemmungen fallen lasse.

Es dauert nicht lang, bis sich dieses Intermezzo in einer gigantischen Explosion entlädt. Zumindest Kyle und ich kommen gleichzeitig. Schauer jagen heiß und kalt durch meinen Körper. Kurz, für eine winzige Sekunde, ist es Liam, in dem ich bin. Ich beiße die Zähne aufeinander. *Nicht* schon wieder. Heftiger rucke ich in den Mann vor mir. Ein letztes Mal pulsiere ich, ein letztes Mal zucken meine Muskeln, dann halte ich still und öffne meine Augen wieder.

Damien ist völlig zerstört und Kyle lächelt mich träge an. Noch einmal küsse ich ihn sanfter und beiße zum Abschluss hart in seine Unterlippe, weswegen er genüsslich stöhnt. Erst dann ziehe ich mich langsam aus Damien zurück, bevor ich das Kondom abstreife und meine weißen Shorts richte. Atemlos und schweißüberströmt lasse ich mich auf den Hintern sinken und lehne den Kopf an mein Bettgestell. Heute ist Lilith nicht zu Hause und ich habe mich in meinem Schlafzimmer ausgetobt. Wir sprechen uns meistens ab, wenn einer von uns Besuch bekommt, und irgendwie können wir alles regeln. Keiner von uns will die Sexkapaden des anderen erleben.

Ich werfe einen Blick auf meine Uhr. Es ist elf und ich muss morgen um sechs aufstehen. Das heißt, ich werde das hier nicht ausweiten.

»Kyle, bring Damien doch nach Hause«, fordere ich und angle nach einer Zigarette aus meinem Etui. Kyle atmet schwer aus und muss sich offensichtlich immer noch fangen. Seine blauen Augen sind völlig wirr und sein blondes Haar ist zerzaust. Schweiß glänzt auf seinem trainierten Körper. Er ist perfekt, genau so, wie ich es mag. Genau so, wie ich es gern betrachte. Und auch Damien ist nicht ohne.

Die beiden ziehen sich atemlos an, während ich nach meinem Handy greife und die neue Nachricht öffne.

Lili: Warnung. Ich komme – nicht auf die gute Art.

Sie kündigt sich an, seitdem sie mich einmal mit zwei Typen in der Küche erwischt hat. Ich habe gebacken, aber Lilith wollte nichts mehr von dem Kuchen. Dabei habe ich nur *Jeremys* Schwanz in den Teig getunkt und es Kyle ablecken lassen, nicht meinen.

Zum Glück dauert es nicht lang, bis Kyle und Damien angezogen sind. Ersteren winke ich noch für einen Kuss heran und er stützt sich über meinem Kopf am Bettgestell ab.

»Komm morgen ins Büro«, murmle ich an seinen Lippen und er gibt einen zustimmenden Laut von sich, bevor ich ihn küsse. Erst, als ich meinen Kopf zurückziehe, endet der Kuss. Kyles Blick ist genau so verklärt, wie ich es mag. Genau so soll er mich immer ansehen. Genau so abhängig soll er sein. Mit dem Daumen wische ich über seine Unterlippe.

»Dann bis morgen«, murmelt er und zieht sich widerwillig zurück. Natürlich weiß ich genau, dass er dableiben will, aber das ist eine Grenze, die ich nur überschreite, wenn ich absolut komatös bin. Ich habe Sex mit Männern, aber schlafe nicht mit ihnen.

Kyle zieht sich zurück und greift nach seinem Cardigan, ehe er Damien deutet, vorzugehen. Aber er sieht noch mal zu mir zurück und ich zünde mir kopfschüttelnd eine Zigarette an, weswegen er lächelt und verschwindet. Erst als Stille einkehrt, wende ich meine Aufmerksamkeit wieder meinem Handy zu und schreibe meiner Schwester.

Ich: Die Luft ist rein.

Ich bette den Handrücken auf meine Stirn und folge mit dem Blick dem Rauch, der durch das offene Fenster strömt. London funkelt in weihnachtlichen Farben und ein leichter Nebel liegt über der uralten Stadt. Das leise Rauschen der Themse vermischt sich mit dem Verkehrslärm. Von hier aus kann man auch den Big

Ben sehen, in dessen Nähe Brandon wohnt. Er hasst dieses Glockengeläute, was er als gebürtiger Brite natürlich niemals zugeben würde. Darauf steht wohl die Todesstrafe – ausgeführt durch die zitterige Hand des Königs persönlich. Aber mir ist es egal, denn diese Wohnung ist sehr gut schallisoliert. Davon abgesehen, sollte man im Winter in England sowieso die Fenster nicht offen lassen, wie ich es immer tue, wenn ich ficke. Hier ist es arschkalt. Ich weiß gar nicht, wie ich es die letzten sechs Jahre ausgehalten habe, denn ich liebe Sonne. Ich liebe Palmen. Ich liebe Strände und das Rauschen des Meeres. Aber ich habe mich an dieses trostlose Wetter wie an so vieles gewöhnt.

Als die Wohnungstür ins Schloss fällt, drücke ich meine Zigarette aus und schlendere in den Flur. Dort finde ich meine Schwester vor, die sich den feuchten Mantel abstreift und mich aus ihren hellgrünen Augen überblickt. Abcheck-Modus an. Ihr geht es ganz gut. Sie hat sich wieder mit irgendeinem Mann getroffen. Keine Zerstreutheit, keine Unsicherheit, keine Panik. Nur ein bisschen Hass, was mittlerweile völlig normal ist.

»Kyle ist wirklich bemitleidenswert, Matt.« Sie streift die Stiefel von ihren Beinen, wobei sie mich tadelnd mustert.

»Hast du ihn gesehen?« Interessiert lehne ich mich in den Türrahmen. Kyle ist wirklich ein hübsches Vorzeigeobjekt. Ich mag es, mich über ihn zu unterhalten.

Stöhnend lässt Lilith sich auf die dunkelbraune Bank unter der Garderobe sinken und massiert sich die Zehen. »Ja, er ist mir mit einem anderen Typen entgegengekommen. Schwarzhaarig, Matt?«

»Und was fandest du an Kyle bemitleidenswert?«, erkundige ich mich und übergehe einfach ihre Frage. Wir wissen beide genau, wieso schwarz.

Lilith mustert mich wissend, während sie ihren Fußballen mit dem Daumen massiert. »Bemitleidenswert fand ich es, dass er mir am liebsten hinterher gekrochen wäre, um zu dir zurückzugelangen.«

»Das ist ja auch so beabsichtigt.«

»Das ist gemein.« Sie hat immer noch ein zu großes Herz und verwechselt sich oftmals mit Mutter Theresa. Lilith erhebt sich und öffnet umständlich den Reißverschluss ihres Kleides am Rücken.

»Soll ich dir helfen, *Darling?*«, säusle ich mit britischem Akzent.

»Ja, mach mal«, säuselt sie so gar nicht erhaben, sondern amerikanisch-plump. Mit einem Ruck öffne ich den Reißverschluss, bevor ich durch den Wohnraum in die offene Küche schreite. Lilith streift sich im Gehen das Kleid ab und verschwindet in ihr Schlafzimmer, lässt aber die Tür offen.

»Also, wer war heute drin oder dran?« Ich öffne den Kühlschrank und finde die Käseplatte vom heutigen Abendessen.

»Ich weiß nicht, wie er hieß. Moment ...« Es raschelt.

»Ich weiß es wenigstens!« Ich esse ein Stück und Lilith schnaubt bitter. »Er heißt Damien«, erzähle ich und nehme auch den Teller mit den Trauben heraus. Lilith kehrt in einem meiner schwarzen Hemden zurück und knallt einen zerknüllten Zettel auf die Theke.

»Alexander!« Triumphierend reckt sie sich mir entgegen.

»Oh, klingt wie ...« *Alec*.

»Sei still.«

»Wieso musst du immer meine Hemden tragen?« Ich lehne mich mit dem Unterarm auf den Tresen zwischen uns und esse eine Traube. Lilith setzt sich auf den dunkelbraunen Lederhocker und zerreißt den Zettel in der Mitte, weswegen ich beklommen die Augenbrauen hebe. Sie ist immer so radikal.

»Aus Gründen. Und wie war dein Tag?«

»Ich habe ein neues Projekt an Land gezogen.«

»Und gefeiert«, stellt Lilith fest, wobei ihr Blick von unten nach oben über meine perfekte Erscheinung wandert.

»Einen Millionenauftrag muss man feiern.«

»Na dann, herzlichen Glückwunsch, Matthew.« Sie greift nach einem Stück Käse und schiebt es sich zwischen die Lippen, während sie ihr Handy mit der anderen Hand entsperrt.

»Danke, Lilith«, antworte ich mit selten dämlich klingender Stimme und ziehe das Wasser heran. Lilith stockt mit dem

nächsten Käsestück vor ihrem Mund und betrachtet mich kritisch. Sie ist äußerst schnell irritiert von Dingen, das hat sich auch nicht geändert.

»Hat jemand angerufen?«

»Brandon. Er langweilt sich.« Ich schenke ihr und mir Wasser ein. »Judy. Sie fragt, wie es dir geht. Und ein Patrick. Wer ist Patrick?«

Nachdenklich kaut sie auf dem Käse, während sie ihre Augenbrauen zusammenzieht. Ich tue es ihr nach. Ist Patrick etwa einer von mir? Manchmal kommt es da zu Verwechslungen und das kann äußerst peinlich werden.

»Hm!«, macht sie dann und schluckt den Käse hinunter. »Ich glaube, das ist dieser ... dieser Typ ...«

»Scheiße, Lilith, welcher Typ? Willst du mich verarschen?«, blaffe ich, denn es könnten ungefähr fünfzigtausend in Frage kommen.

»Ja, na ja, dieser Typ von dieser Veranstaltung. Dieser Brunch!« Ungeduldig wedelt sie mit einem Stück Käse in der Luft herum und ich überlege, ob ich danach schnappen soll. Was verlangt sie hier eigentlich von mir? Ich kann mir nicht mal meine eigenen Typen merken.

»Ist ja auch egal, interessiert mich sowieso nicht.«

»Also soll ich vor ihm deinen Freund spielen?«, biete ich wieder einmal an. Ständig nutzt sie mich für solche Zwecke.

»Ja, mach das.«

»Magst du ihn lieber machohaft und bestimmend oder nachgiebig und gentlemanlike? Ich mache dir, was du willst«, schlage ich galant vor.

»Du weißt, was ich mag. Es ist das Gegenteil von dem, was *du* magst.« Sie lächelt steif und ich schnippe eine Traube nach ihr.

»Also alter, langweiliger Grufti, der Socken zu Sandalen trägt?«, ziehe ich sie und ihre Vorliebe für ältere Männer auf.

»Ältere, erfahrene Männer, die wissen, was ein G-Punkt ist. Ja.«

»Ach, die meisten denken doch, der G-Punkt ist Teil einer mathematischen Formel. Egal, wie alt.«

Lilith verdreht ihre Augen und pickt erzürnt die Traube vom Boden auf, ehe sie sich wieder auf den Hocker setzt. »Mein Freund, du bist falsch informiert. Hat dein Parasit namens Blake sich mal gemeldet?« Mein Blake.

»Hat er.«

»Und? Wie geht es diesem Abschaum so? Ist er endlich tot?« Lilith wird sofort etwas zapplicher und betrachtet mich forschend, denn *mein* Blake ist der Sohn *ihrer* Alecs und ihre einzige Informationsquelle über Besagten, egal, wie sehr sie ihn schon wieder hasst.

Als ich an mein vorheriges Telefonat mit Blake zurückdenke, runzle ich die Stirn. »Er war gestresst und kurz angebunden.«

»Liebenswert«, murmelt Lilith ihrer Traube trocken zu, ehe sie diese auf den Tresen legt.

»Ich weiß«, antworte ich ehrlich.

»Und hat er sonst was erzählt? Du weißt schon ... Familienkram?«

»Er fliegt bald wieder nach Miami.«

»Mhm, aha.« Lilith stopft sich noch ein Stück Käse in den Mund. Wir sind ihrem Alec so nahe und doch so fern. Was für eine Tragödie. Und sie kaut wie ein Hamster. »Wann?«, nuschelt sie ungeduldig.

»Nächsten Monat, glaube ich. Es ist bald Weihnachten.«

»Scheiß auf Weihnachten.«

»Du bist besessen. Hast *du* was aus Miami gehört?«

Lilith streicht sich das dunkelblonde Haar hinter die Ohren und wischt sich den Mund trocken. »Nichts Neues, Matt. Anscheinend kriselt es bei Mrs. Perfect.« Damit meint sie Mary-Anne.

»Natürlich tut es das.«

»Ja, ich hätte gedacht, mit Cole könnte es nicht kriseln, aber es *kann* und *tut*. Zumindest sagt Addilyn das. Die ist übrigens mal wieder extrem gestresst.« Sorge blitzt in ihren Augen, während sie ein Türmchen aus Käse baut und es mit einer Traube schmückt.

»Das habe ich mitbekommen«, antworte ich monoton. Addilyn ist ja auch nur noch gestresst. »Und sonst?« Ich weiß, dass Lilith vor einem halben Jahr Ceciles Assistentin geschieden hat, und diese hatte einige Informationen über Liam. Mit ihr hat Lilith auch ab und zu noch Kontakt. Sie heißt Jennifer und ist eine Tratschtante.

»Nichts Neues, Matt.« Tadelnd hebt sie die Augenbrauen, während sie das Türmchen wieder abbaut und Käsestücke in ihren Mund schiebt. Sie weiß genau, worauf ich hinauswill.

»Du bist mir keine Hilfe.« Erzürnt esse ich noch ein Stück Käse.

»Du solltest weitermachen. Kyle ist wirklich süß. Er ist dir völlig verfallen und außerdem gutes Beziehungs-Material.« Schon seit Monaten geht das so und ich kann es nicht mehr hören.

»Ich stehe nicht auf blaue Augen.«

»Scheiß auf die Augenfarbe. Er ist niedlich, er sieht dich mit Herzchen in seinen Äuglein an und er ist intelligent, außerdem treu. Du warst sein Erster und er wird dich nie wieder vergessen. Ihr habt Gemeinsamkeiten und er hat Humor. Das ist doch was wert, oder? Gib ihm eine Chance. Sei nicht wie *er*.«

»Du weißt ganz genau, dass ich niemandem auf diese Art eine Chance gebe.« Das tue ich nie wieder. Nie wieder lasse ich mich emotional auf jemanden ein. Nicht nach diesem Psycho.

»Es ist traurig, dass er immer noch so eine Auswirkung auf dein Leben hat. Ich wette, das gefällt ihm. Dass er dich so kaputt gemacht hat.« Nun deutet sie mit einer Traube auf mich und ich beiße die Zähne aufeinander.

»Damit gibst du ihm genau das, was er wollte. Du kennst solche Menschen doch. Und jetzt komm mir nicht mit dem Argument, dass ich es genauso mache. Das mache ich nämlich nicht.«

»Das wollte ich gerade tun!«

»Ja, Matt, aber ich bin nicht an einen ...« Sie stockt und ihre Schultern sinken. Wahrscheinlich wird ihr in diesem Moment klar, dass sie ebenfalls an einen psychopathischen Manipulator geraten